

Der zur US-Friedensbewegung "konvertierte" ehemalige CIA-Geheimagent und UN-Waffeninspektor Scott Ritter, warnt die Trump-Regierung davor, die militärischen Fähigkeiten des Irans zu unterschätzen.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 122/18 – 07.09.18

Drei Gründe, warum der Iran nicht mit der Drohung "Fire and Fury" einzuschüchtern ist

Von Scott Ritter
truthdig, 03.08.18

(<https://www.truthdig.com/articles/three-reasons-why-fire-and-fury-wont-work-with-iran/>)

Am 22. Juli 2018 hat US-Außenminister Mike Pompeo vor einer Versammlung von US-Amerikanern iranischer Herkunft die neue Iran-Politik der Trump-Regierung [weitere Infos dazu unter <https://www.reuters.com/article/us-usa-iran-pompeo/pompeo-compares-irans-leaders-to-mafia-idUSKBN1KD049>] verkündet, die darauf abzielt, die iranische Regierung zu stürzen. Zunächst soll die iranische Wirtschaft durch die erneute Verhängung der Sanktionen, die nach dem Atomabkommen des Irans mit den USA und fünf weiteren Staaten (s. <https://www.zeit.de/thema/atomabkommen>) ausgesetzt worden waren, stranguliert werden.

Dieser Vertrag, der Joint Comprehensive Plan of Action / JCPOA (s. <http://www.consilium.europa.eu/de/policies/sanctions/iran/jcpoa-restrictive-measures/>), sieht vor, dass der Iran sein Atomprogramm zurückfährt, wenn die gegen ihn verhängten Wirtschaftssanktionen aufgehoben werden. Als Präsident Trump im Mai aus dem JCPOA ausgestiegen ist, hat er gleichzeitig angekündigt, die vom US-Kongress verhängten Iran-Sanktionen wieder in Kraft setzen zu wollen, einschließlich derjenigen, die gegen die Ölverkäufe des Irans gerichtet sind. Pompeo teilte in seiner Rede mit, die Trump-Regierung beabsichtige, den Öl-export des Irans bis November 2018 auf nahezu Null zu reduzieren.

Pompeos Rede kam in Teheran nicht gut an. Auf einer Konferenz iranischer Diplomaten stellte der iranische Präsident Hassan Rohani (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Hassan_Rohani) die Frage: "Warum sollten wir tatenlos zusehen, wenn alle anderen Staaten in dieser Region ihr Öl (ohne Einschränkungen) verkaufen dürfen? Man sollte nicht vergessen, dass wir bisher dafür gesorgt haben, dass die Straße von Hormus sicher durchfahren werden konnte. Das sollte (auch in den USA) nicht vergessen werden." [Weitere Infos dazu s. unter <https://www.aljazeera.com/news/2018/07/play-lion-tail-rouhani-warns-trump-180722162909627.html> .]



Karte entnommen aus Google

Durch die Straße von Hormus, die Meerenge zwischen dem Iran und Oman, werden jeden Tag 18,5 Millionen Barrel Öl transportiert. Wenn diese Transporte unterbrochen würden, hätte das verheerende Folgen für die Weltwirtschaft. Am 5. Juli kommentierte Rohani die Absicht der US-Regierung, den Ölexport des Irans zu

stoppen, mit den Worten: "Als die USA verkündet haben, sie wollten unsere Öllexporte auf Null bringen, scheinen sie die Folgen nicht bedacht zu haben." [s. <https://gulfnews.com/news/mena/iran/iran-threatens-to-block-strait-of-hormuz-1.2246857>] Zu den Folgen äußerte sich Rohani nicht. Qasem Soleimani, der Kommandeur der Quds Force (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Al-Quds-Einheit>), einer Eliteeinheit der iranischen Revolutionsgarde (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Iranische_Revolutionsgarde), ließ aber keinen Zweifel daran aufkommen, dass der Iran die Straße von Hormus für den gesamten Öltransport sperren würde.

"Die USA sollten wissen, dass der Frieden mit dem Iran die Mutter allen Friedens und ein Krieg mit dem Iran die Mutter aller Kriege ist," warnte Rohani den US-Präsidenten und riet ihm, "nicht mit dem Schwanz des Löwen zu spielen", weil er das zu bereuen hätte.

Die am Tag darauf getwitterte Antwort des Präsidenten Trump erregte in der gesamten Welt Aufsehen:

DROHEN SIE NIEMALS WIEDER DEN VEREINIGTEN STAATEN, ODER SIE WERDEN FOLGEN ZU TRAGEN HABEN, DIE IN DER BISHERIGEN GESCHICHTE NUR WENIGE ZU TRAGEN HATTEN. WIR SIND EIN STAAT, DER IHRE WAHNSINNIGEN DROHUNGEN MIT GEWALT & TOD NICHT MEHR LÄNGER HINNEHMEN WIRD. SEIEN SIE VORSICHTIG! [s. dazu auch <https://twitter.com/realDonaldTrump/status/1021234525626609666>]

Am 24. Juli hat Generalmajor Mohammad Bagheri (s. [https://en.wikipedia.org/wiki/Mohammad_Bagheri_\(Iranian_commander\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Mohammad_Bagheri_(Iranian_commander))), der Generalstabschef der iranischen Streitkräfte, auf Trumps Drohungen folgendermaßen reagiert: "Als dominierende Macht im Persischen Golf hat der Iran bisher sichergestellt, dass der Schiffsverkehr die Straße von Hormus, diesen für die Weltwirtschaft so wichtigen Seeweg, ohne Behinderungen passieren konnte, und er ist stark genug, sich gegen jede Beeinträchtigung zu wehren." [s. <https://www.newsmax.com/headline/iranian-response-trump-threats/2018/07/24/id/873367/>]

"Unser Präsident hat unsere Feinde und besonders die USA bereits darauf hingewiesen, dass sich ihre Schiffe in Reichweite der sichtbaren und verborgenen Verteidigungswaffen der Islamischen Republik Iran befinden; sie sollten deshalb aus Eigeninteresse nicht mit dem Schwanz des Löwen spielen. Sie hätten dann mit einer sehr heftigen weltweiten Reaktion des Irans zu rechnen," betonte er.

Am gleichen Tag hätte Präsident Trump eine Versammlung von Kriegsveteranen als passende Gelegenheit für erneute Kriegsdrohungen gegen den Iran nutzen können. Stattdessen sagte er nur: "Wir werden sehen, was geschieht, sind aber zu einen neuen Deal mit dem Iran bereit , der aber nicht so katastrophal ausfallen wird, wie der Deal der Obama-Regierung." [s. <https://www.rferl.org/a/after-threats-exchange-trump-says-ready-negotiate-real-nucl>]

Das gleiche rhetorische Spiel mit sich gegenseitig hochschaukelnden Drohungen und Gegendrohungen hat Trump um die Jahreswende auch schon mit Nordkorea gespielt; dabei ging es um dessen Atomwaffen und Interkontinentalraketen. Als Nordkorea im August 2017 eine Rakete testete, die auch die USA erreichen könnte, hatte Trump erklärt, Nordkorea solle "besser aufhören, die Vereinigten Staaten zu bedrohen", sonst müsse es mit einem Sturm aus "fire and fury" (aus Feuer und Wut) rechnen, wie ihn die Welt noch nicht erlebt habe. Trump verspottete den großen Führer Kim Jong-un als "kleinen Raketenmann," und Kim beschimpfte Trump als "dementen Greis" und "Kriegstreiber", der in Wahrheit nur ein "Zerstörer des Weltfriedens und der Stabilität" sei. [s. <https://edition.cnn.com/2017/08/08/politics/north-korea-missile-ready-nuclear-weapons/index.html>]

Trotzdem trafen sich Trump und Kim im Juni 2018 zu einem Gipfel in Singapur, um über die Denuklearisierung der koreanischen Halbinsel zu sprechen.

Viele Beobachter glauben, Trump wolle mit dem Iran das gleiche Spiel wie mit Nordkorea spielen, der Iran ist aber nicht mit Nordkorea zu vergleichen.

Es gibt drei Hauptgründe dafür, dass Trump falsch liegt, wenn er glaubt, der Iran werde sich tatsächlich darauf einlassen, mit den USA über ein neues Abkommen zu verhandeln, das den JCPOA ersetzen könnte.

Der 1. Grund: Der Iran kann sich auf das Völkerrecht berufen.

Nordkorea hat mit seinem Atomwaffen- und Raketenprogramm gegen zahlreiche Resolutionen des UN-Sicherheitsrates verstoßen, und die meisten Staaten der Welt sehen das Atomprogramm Nordkoreas als Bedrohung für den internationalen Frieden und die Sicherheit an. Für seine rhetorischen Angriffe auf Kim Jong-un erhielt Trump zwar nur Unterstützung in den USA, weltweit besteht aber Einigkeit darüber, dass die von den nordkoreanischen Atomwaffen ausgehende Bedrohung nicht mehr hingenommen werden kann. Nordkorea war also im Unrecht und wusste das auch.

Der Iran hingegen hat mit den fünf ständigen Mitgliedern des UN-Sicherheitsrates, mit Deutschland und mit der Europäischen Union ein Atomabkommen vereinbart und hält sich auch daran. Der UN-Sicherheitsrat hat daraufhin in einer Resolution gefordert, die gegen den Iran verhängten Wirtschaftssanktionen umgehend aufzuheben. Trump ist nur aus innenpolitischen Gründen aus dem JCPOA ausgestiegen – und nicht weil der Iran den internationalen Frieden oder die Sicherheit bedroht. Es überrascht nicht, dass sich bisher kein einziger Staat Trumps Forderung nach Fortführung der Sanktionen gegen den Iran angeschlossen hat.

Deshalb besteht für den Iran auch keinerlei Anlass, den JCPOA neu zu verhandeln.

Der 2. Grund: Der Iran muss nicht siegen, um zu gewinnen.

Ein Krieg zwischen den USA und Nordkorea, der verheerend für die ganze Region wäre, würde mit einem sehr teuer erkauften Sieg der USA und dem Untergang des nordkoreanischen Regimes enden. Kurz gesagt, wenn sich Kim Jong-un auf einen Krieg mit den USA einließe, könnte er auch gleich Selbstmord begehen; im Kriegsfall würde er nur Millionen Menschen mitnehmen. Kim Jong-un ist alles andere als ein Selbstmörder. Er hat sein Atomwaffen-Arsenal nur zu Abschreckung und nicht zur Selbstzerstörung aufgebaut. Nordkorea wollte sich mit seinen Atomwaffen nur aus der internationalen Isolierung befreien. Der Gipfel in Singapur kam nur wegen der vorausgegangenen Initiativen Nordkoreas zustande – wegen seiner Gastrolle bei den Olympischen Spielen, den Treffen mit Vertretern der südkoreanischen Regierung und wegen ähnlicher Annäherungsbemühungen. Niemand musste Kim Jong-un zwingen, sich in Singapur mit einem US-Präsidenten zu treffen, weil das schon immer sein wichtigstes Ziel war.

Die iranische Regierung traut den USA nicht und strebt auch keine diplomatischen Beziehungen mit den USA an. Das bedeutet nicht, dass beide Staaten nicht in friedlicher Koexistenz nebeneinander leben können; sie könnten das und der Iran möchte das auch. Wenn Trump aber glaubt, den Iran mit Druck zu einem neuen Abkommen und zur vollständigen Aufgabe seines Atomprogramms zwingen zu können, dann existiert diese Möglichkeit nur in seiner Fantasie. Der Versuch, den Iran mit Kriegsdrohungen an den Verhandlungstisch zurückzuholen, wird scheitern. Der Iran hat seine Lehren aus dem andauernden

Konflikt der Hisbollah mit Israel gezogen, besonders aus dem Krieg, den beide im Jahr 2006 gegeneinander geführt haben. Um diesen Krieg zu gewinnen, musste die Hisbollah Israel nicht besiegen; es genügte, dass Israel die Hisbollah nicht besiegen konnte. Ähnliches möchte der Iran erreichen, denn er kann die Straße von Hormus sperren, der Weltwirtschaft schweren Schaden zufügen und sogar einen militärischen Angriff der USA (und Israels) überstehen. Am Ende werden sich die USA dem internationalen Druck beugen und selbst verhandeln müssen, und der Iran wird gewinnen, weil er überlebt hat. Dieses Ergebnis könnte der Iran akzeptieren, er kann aber keinesfalls den mit diplomatischen Mitteln hart erkämpften JCPOA-Kompromiss aufgeben.

Der 3. Grund: Der Iran ist eine religiöse Demokratie.

Nordkorea ist eine Diktatur, und Kim Jong-un braucht nur die Zustimmung seines innersten Zirkels, wenn er seine Politik von Grund auf ändern, also zum Beispiel die Beziehungen zu den USA verbessern will. Irgendwelche abweichenden Meinungen kann er schnell verstummen lassen. Kim Jong-un kann letztlich allein darüber befinden, welche Politik er machen will.

Im Iran ist eine Änderung der Politik viel komplizierter; er ist eine Islamische Republik, deren Präsident und deren Parlament demokratisch gewählt werden, auch wenn deren Entscheidungen vom obersten Religionsführer überprüft und verworfen werden können. Dieser höchste Ajatollah ist aber auch an die Verfassung gebunden und kann abgewählt werden (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Iran#Regierungssystem>). In den USA macht man sich zwar über die iranische Demokratie lustig, es entspricht aber den Tatsachen, dass die Islamische Republik Iran von Anfang an durch demokratische Prozesse geformt wurde. Der gegenwärtige Höchste Führer Ajatollah Ali Chamenei (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Ali_Chamenei%E2%80%99i) hat den Iran als "religiöse Demokratie" bezeichnet, deren Parlament und Regierung durch Wahlen vom Volk bestimmt werden. Bei der Wahl im Jahr 2017, in der Hassan Rohani erneut zum Präsidenten gewählt wurde, betrug die Wahlbeteiligung satte 73,3 Prozent. Bei der US-Präsidentenwahl im Jahr 2016, die Donald Trump gewann, lag sie nur bei mageren 55,7 Prozent.

Hinter dem JCPOA, der zwischen dem Iran und dem Westen ausgehandelt wurde, steht nicht nur die iranische Führung – er ist auch durch zahlreiche parlamentarische Debatten, Abstimmungen und Ergebnisse von Wahlen legitimiert, in denen das iranische Atomprogramm eine wichtige Rolle gespielt hat. Die iranische Bevölkerung wird ihre Regierung unterstützen, wenn sie sich weigert, den Drohungen Trumps nachzugeben; sie würde es nicht billigen, wenn sich ihre Regierung das hart erkämpfte Atomabkommen wieder entreißen ließe.

Donald Trump bildet sich ein, alle Deals nach seinen Vorstellungen abwickeln zu können. Das mag für den Immobilienmarkt in New York City und für das ein oder andere internationale Problem gelten, er wird aber scheitern, wenn es um unerschütterliche Prinzipien geht, die sich nicht mit Geld überwinden lassen. In Trumps Welt mag es durchaus üblich sein, Nordkorea mit verlockenden wirtschaftlichen Angeboten zu erpressen, oder mit dem Austritt aus der NATO zu drohen, um ihre Mitglieder zu höheren Militärausgaben zu zwingen. Die prinzipielle Zustimmung Nordkoreas zur Denuklearisierung der koreanischen Halbinsel und die Versicherungen einzelner NATO-Staaten, ihren Militärhaushalt – irgendwann – auf 2 Prozent ihres BIPs erhöhen zu wollen, sind vermutlich viel schwieriger umzusetzen, als Trump meint. Diplomatische Deals sind aber immer dann unmöglich, wenn sich die andere Seite weigert, auch nur einen Preis zu nennen. Und der Iran hat bereits sehr deutlich gemacht hat, dass es keinen Preis gibt, der ihn dazu bringen könnte, sein Atomprogramm ganz aufzugeben.

Große Gefahr besteht, wenn Trump (beim Pokern) nicht begreift, dass er mit seinem dürftigen Blatt das Spiel überhaupt nicht gewinnen kann. Obwohl Rohani bereits erkannt hat, dass Trump nur blufft, wird Trump seinen Einsatz immer weiter erhöhen, bis er sich gezwungen sieht, zu passen, den JCPOA doch noch zu akzeptieren oder dem Iran einen Krieg aufzuzwingen, den die USA nicht verlieren werden, aber auch nicht gewinnen können.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in runden Klammern und einer Hervorhebung im Text versehen. Die Links in eckigen Klammern hat der Autor selbst eingefügt. Infos über ihn sind nachzulesen unter https://de.wikipedia.org/wiki/Scott_Ritter . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



Three Reasons Why 'Fire and Fury' Won't Work With Iran

By Scott Ritter – Aug 03, 2018

On July 22, Secretary of State Mike Pompeo addressed a crowd of Iranian-Americans, giving voice to a new American policy on Iran that seeks to undermine the legitimacy of the Iranian government. It would also strangle Iran's economy through the reimposition of economic sanctions that had been set aside when Iran and five other Western nations, including the United States, came to an agreement in 2015 over Iran's nuclear program.

According to this agreement, the Joint Comprehensive Plan of Action, or JCPOA, Iran accepted sanctions on its nuclear program in exchange for the lifting of economic sanctions. When President Trump withdrew from the JCPOA in May, he promised to reimpose sanctions that had been approved by Congress, including those targeting Iran's sale of oil. The goal of the Trump administration, Pompeo told the crowd, was to "get [Iranian oil] imports as close to zero as possible" by this November.

Pompeo's address did not go over well in Tehran. Addressing a gathering of Iranian diplomats, Iran's President Hassan Rouhani asked, "Is it possible that everyone in the region sells their oil and we stand idly by and watch? Do not forget that we have maintained the security of this waterway [Strait of Hormuz] throughout history. We have historically secured the route of oil transit. Do not forget it."

Approximately 18.5 million barrels of oil a day transit through the Strait of Hormuz, a narrow channel of water separating Iran from Oman. The loss of this oil to the global economy would be devastating. On July 5, Rouhani commented on the American plan to shut down Iran's oil imports, saying, "The Americans say they want to reduce Iranian oil exports to zero. ... It shows they have not thought about its consequences." While Rouhani had remained silent about what those consequences would be, Qasem Soleimani, the commander of the Quds Force of the Iranian Revolutionary Guards, made it clear that Iran would close the Strait of Hormuz to all oil traffic.

"America should know that peace with Iran is the mother of all peace, and war with Iran is the mother of all wars," Rouhani said, warning the American president not to "play with the lion's tail, this would only lead to regret."

President Trump's response, delivered via Twitter the next day, caught the attention of the

world.

NEVER, EVER THREATEN THE UNITED STATES AGAIN OR YOU WILL SUFFER CONSEQUENCES THE LIKES OF WHICH FEW THROUGHOUT HISTORY HAVE EVER SUFFERED BEFORE. WE ARE NO LONGER A COUNTRY THAT WILL STAND FOR YOUR DEMENTED WORDS OF VIOLENCE & DEATH. BE CAUTIOUS!

On July 24, the Iranian Armed Forces chief of staff, Maj. Gen. Mohammad Bagheri, responded to Trump's threats. "As the dominant power in the Persian Gulf and the Strait of Hormuz, [Iran] has been the guarantor of the security of shipping and the global economy in this vital waterway and has the strength to take action against any scheme in this region," Bagheri said.

"As our president correctly pointed out, the enemies, particularly America, whose centers of interest are within reach of the visible and hidden defense forces of the Islamic Republic of Iran, should not play with the lion's tail," the Iranian general said, "because they will receive a strong, unimaginable and regrettable response of great magnitude in the region and the world."

That same day, President Trump addressed a gathering of the Veterans of Foreign Wars, seemingly a perfect venue for offering a bellicose response to the Iranian threats of action. Instead, the president offered up a fig leaf of sorts. "We'll see what happens," Trump said, "but we're ready to make a real deal, not the deal that was done by the previous administration, which was a disaster."

The seesawing rhetorical game of threat and counterthreat being played by Trump seems reminiscent of a similar approach taken late last year and early this year with North Korea over its nuclear and ballistic missile programs. Last August, responding to North Korean threats to test missiles capable of reaching the United States, Trump had declared that North Korea "best not make any more threats to the United States," saying that if North Korea disregarded him, "They will be met with fire and fury like the world has never seen." Trump later went on to famously belittle North Korea's leader, Kim Jong Un, as "little rocket man," while Kim in turn responded by calling Trump a "dotard" and a "warmonger" whose true nature was that of a "destroyer of the world peace and stability."

In June, Trump and Kim held a summit in Singapore, where they discussed the denuclearization of the Korean peninsula.

Many observers believe that Trump is reaching back to his North Korean playbook in engaging in the current hostile exchange with Iran. Iran, however, is not North Korea.

What follows are major reasons why Trump is wrong if he thinks Iran will accede to his demands that it renegotiate a nuclear agreement with the United States to replace the JC-POA.

Reason One: Iran Isn't Breaking the Law

North Korea was in open violation of numerous U.N. Security Council resolutions regarding its nuclear and ballistic missile programs, and there was (and is) widespread concurrence that North Korea's nuclear weapons program posed a clear and present threat to international peace and security. While Trump's hostile rhetoric toward Kim Jong Un represented American policy only, he was backed up by a global consensus that the threat from North Korea's nuclear arsenal was no longer acceptable. North Korea was on the wrong side of the law, and it knew it.

Iran, on the other hand, had successfully negotiated a nuclear agreement with the five permanent members of the United Nations Security Council, Germany and the European Union. Its nuclear program today operates in total conformity with the terms of that agreement. The Security Council had passed a resolution undoing the totality of the economic sanctions imposed on Iran because of its nuclear program. Trump withdrew from the JCPOA because of American domestic politics, not because Iran threatened international peace and security. As the United States moves to reimpose sanctions on Iran, one is struck by the number of nations rushing to its side to join in this endeavor: zero.

Simply put, there is no compelling narrative than can be crafted that has Iran walking away from the JCPOA.

Reason Two: Iran Doesn't Have to Win to Win

A war between the United States and North Korea, while potentially devastating for the entire region, had only one sure outcome—total American victory (at a huge cost), and the absolute destruction of the North Korean regime. In short, if Kim Jong Un opted for war with the United States, he would be committing suicide—and taking millions of others down with him. Kim Jong Un is anything but suicidal. He built his arsenal of nuclear weapons for deterrence purposes, not to engage in a self-destructive acquisition of technology. North Korea's ultimate goal has been to break free of the international isolation it has been subjected to; nuclear weapons were a way to secure that outcome. The Singapore Summit occurred because of North Korean initiatives—the Olympic outreach, the meetings with South Korean leaders, and so on. Kim Jong Un was not compelled to go to Singapore—a meeting with an American president was always his ultimate objective.

The Iranian government does not trust the United States and has no desire to engage in diplomatic relations with the United States. This does not mean that the two nations cannot peacefully coexist—they can, and Iran desires as much. But throwing the possibility of a grand bargain with the United States on the table in exchange for Iran giving up its nuclear program is sheer fantasy. As such, any effort to compel Iran into diplomatic engagement by threatening it with war is doomed to fail. Iran learned the lessons of Hezbollah's ongoing conflict with Israel, and in particular that of the 2006 war, all too well. To win the war, Hezbollah did not need to defeat Israel; it had only to make sure Israel did not defeat it. This is an ambition Iran readily aspires to—it can shut down the Strait of Hormuz, cripple the global economy and ride out any American military response. In the end, the United States will succumb to international pressure and search for a negotiated settlement, and Iran will emerge victorious simply because it survived. Iran would accept this outcome rather than surrender its hard-won diplomatic achievement regarding the JCPOA.

Reason Three: Religious Democracy

North Korea is an absolute dictatorship—Kim Jong Un need only gain the concurrence of his inner circle to move forward on ground-changing policy, such as improving relations with the United States. Even then, any voices of dissent can be—and indeed, have been—summarily silenced. Kim Jong Un has a constituency of one when it comes to getting his policies approved: himself.

Iran is a far more complex problem when it comes to making policy—an Islamic republic governed by a democratically elected executive and legislature whose decisions are subject to review by a theocracy that itself is governed by a constitution and held accountable, via elections, to the will of the people. While Iranian democracy has been openly mocked

in the United States as a sham, the fact is that democratic processes have shaped the Islamic Republic of Iran since its founding. The current Supreme Leader, Ayatollah Ali Khamenei, has spoken of Iran as being a “religious democracy,” where the people’s participation in the government, expressed through the vehicle of elections, is indicative of the nation’s health (indeed, Iran’s 73.3 percent turnout in the presidential election of 2017, in which Hassan Rouhani won re-election, dwarfs the paltry 55.7 percent turnout in the U.S. presidential election of 2016 that put Donald Trump in office).

The JCPOA that was negotiated between Iran and the West was more than simply an expression of political will by the Iranian leadership—it was an expression of the will of the Iranian people, given voice through countless parliamentary debates and legitimized through repeated elections where the issue of Iran’s nuclear program factored in the balloting. The Iranian people would support its government refusing to bend a knee in the face of American threats; they would not support a government that surrendered their hard-won gains on the nuclear front, which the Iranian people suffered greatly to achieve.

Donald Trump lives in a transactional universe where everything can be dealt away. While this approach might work with New York City real estate and may even have limited application in international affairs, it fails where issues derived from intangible principles—something that cannot be monetized—are at stake. In Trump’s world, one can try to bribe North Korea with the promise of economic largesse or threaten NATO’s viability by placing a dollar value on continued membership. While the ulterior motives of North Korea agreeing—in principle, if not reality—to denuclearize, and NATO to increase its defense spending to 2 percent GDP per member, are probably far more complex than the zero-sum thinking that Trump’s transactional diplomacy suggests, the results are the same. But there can be no transactional diplomacy when the other side refuses to name a price, and Iran has made it clear that there is no price it is willing to accept to give up its nuclear program.

The danger here is that Trump doesn’t realize he is playing a losing hand. His bluff will be called by Iran (indeed, based upon Rouhani’s words, it has been called), but Trump will continue to throw chips into the pot until compelled to either reverse course and rejoin the JCPOA (unlikely), or force the issue and watch the United States enter a war with Iran it will not lose—but cannot win.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern